

Posaune nottut, uns zu jener letzten ‚Familienandacht‘ hinzuschrecken. Ein paar Einsame, ganz wenige nur, kriechen dann vielleicht heraus aus ihren Höhlen und Kerkern und finden Mitleid bei den Mitleidsvollen in den Städten der Ebene. Begrabenes Talent wird drum nicht matter schimmern, weil das Linnen, das es spann aus Traum und Sucht, so lange, lange auf dem Webstuhl blieb.

Vor Jahren, zehn, auch fünfzehn, stieß ich auf den seltsamsten Vertreter dieser Klasse der ‚Talentbegabten‘. Ganz ähnliche Landschaft. Diese hier,“ er ließ den Blick hinaus nach dem jetzt unsichtbaren Meere gleiten, „ist etwa eine Miniaturkopie davon. Noch nackter und gewaltsamer, noch düsterer wie die Einsamkeit! Die Bäume wie mit ungeheuren Scheren kahl geschnitten von den Winterstürmen. Salzig die Luft. Ein Land der Steine und smaragdner Wiesen. Grüne Heckenwege, endlos und gewunden. Gehöfte, in die Klippen und die Täler eingestreut, wie unbehaunte, zeitgetriebene Edelsteine, die ein milder Engel dort verlor, als er zwischen Dämmerung und Morgenrot vorüberschritt. Damals war ich jünger — körperlich: Geistesjugend kommt erst in gewissem Alter, in Ihrem vielleicht und meinem. Selbst damals schon empfand ich Widerwillen gegen Menschenmassen, gegen jenes Ungeheuer Großstadt — wimmelnde Wildnis der Menschheit. Dort schmeckt zum erstenmal ein armer verlaufener durstiger Hund von Anderswo den vollen Inhalt eines oft so leeren Wortes, das ‚verlassen‘ heißt. Von wem verlassen?

frage ich mich heute. Mein persönliches Elysium kannte wenige Besucher damals — ich bitte Sie, verehrter Herr, sind wir denn nicht alle Besucher, Freunde, Rückkehrende auf dieser Erde, lechzend nach Zeit, zu teilen, zu erzählen, was wir Geheimes haben, nach Zeichen forschend, die uns sagen, daß wir nicht vergebens suchten, daß es nicht unerhört und nicht Verrat gewesen? Doch wozu das?

Allmorgendlich zog ich hinaus, Brot und Käse in der Tasche, aus dem öden, alten Haus, in dem ich wohnte, jenem unerforschten Nirgendwo entgegen, nach dem das Herz, die Phantasie so schmerzvoll bangt. Träge, heiße Mittagstunden fanden mich halb schlafend und doch wach gespannt auf dichtbeblühtem Rasen ausgestreckt, im Flachland oder in den Klippen, im sonndurchglühten Sand und auf den Felsen. Dort schlürfte ich die Landschaft und das Leben rings in mich hinein, wie ein Chamäleon auf der Wanderschaft. Immer brach ich auf in der Hoffnung, den Weg zu verlieren. Wie kann man seinen Weg denn finden, wenn man ihn nicht zuvor verlor? Manchmal ist es mir gelungen. Jenes Land ist groß, und Land- und Seebezeichnung narret den Fremden leicht. Ich war noch in dem Alter, wie man sieht, wo meine „kleine Tür“, noch offen stand, und ich setzte fest den Fuß dazwischen, auf daß sie sich nicht schließen möchte. Doch wie konnte ich mir klar sein, was ich wollte? Man schüttelt halt am Baum des Lebens, und die seltenen Früchte senken sich herab, die meisten, um im hohen Gras zu faulen.

Das, was den größten Reiz und